



# Wir machen's besser

Beim „Auslandsjournal“ betroffen vor dem Fernseher sitzen? Reicht nicht, finden diese Frauen

Fionna Klasen, 36

Die Psychologin betreut ehemalige Kindersoldaten in Uganda

„Ich habe mich immer nach etwas gesehen, für das ich mich wirklich einsetzen kann, selbst wenn der eigene Beitrag angesichts der riesigen Herausforderungen nur klein bleibt“, sagt Fionna Klasen. Für Afrika interessierte sie sich schon während ihrer Schulzeit. Damals ging es

Text Camilla Péus, Lara Gonschorowski



VOLLER EINSATZ  
Fionna Klases in  
ihrem Hamburger  
Büro (l.) – und bei  
einem ihrer ersten  
Besuche in Gulu.

ihr um behinderte Kinder in Südafrika. Als Studentin begann sie, bei Stefanie Grafs Stiftung *Children for Tomorrow* mitzuarbeiten, die vom Krieg traumatisierte Kinder unterstützt. Eine Erfahrung, die die gebürtige Hamburgerin nicht wieder losließ. Heute ist die Psychologin stellvertretende Leiterin der Abteilung *Child Public Health* an der Hamburger Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie – und trotz des Fulltime-

Jobs auch in ihrer Freizeit in Sachen Afrika-Hilfe unterwegs. Ihr einschneidendstes Erlebnis hat sie 2006. Damals reist sie zum ersten Mal nach Gulu in Norduganda, um für eine Studie 330 kriegstraumatisierte Schüler zwischen elf und 17 Jahren zu befragen. „Viele von ihnen wurden nachts aus ihren Hütten entführt, hatten Gewaltmärsche und brutale Rituale zur Einschwörung auf die Soldatentruppe hinter sich. Nicht weni-

ge haben selbst gemordet“, erzählt die Psychologin. Die Berichte haben eine nachhaltige Wirkung auf Fionna Klases – auch noch, als sie, zurück in Hamburg, die Interviews auswertet. „Zeitweise konnte ich gar nicht mehr weiterlesen.“ Seitdem hat sie den Aufbau einer Ambulanz in Gulu begleitet, die sich um ehemalige Kindersoldaten kümmert und die 2009 eingeweiht wurde. Die Mitarbeiter und sie brauchen viel Zeit und noch mehr ►

Geduld für die Jungen und Mädchen, die mit hartnäckigen Schreckensbildern zu kämpfen haben, von der Gemeinschaft ausgegrenzt werden oder unter psychischen Störungen leiden. Reden sei ein wichtiger Teil der Therapie, dabei würden die Angehörigen viel lieber auf Reinwaschungsrituale und Geisterheilung setzen. Die Arbeit in Uganda habe sie mutiger gemacht, sagt Fionna Klases. „Mich kann nicht mehr viel schocken.“  
*childrenfortomorrow.de*